

Originalurkunden bis 1250 und Memorienbücher des 12., 15. und 17. Jh. gedruckt. Die archivalische Überlieferung des Stiftes St. Georg ist heute recht lückenhaft. Jos. Blasius Alfter, Vikar von St. Andreas in Köln und 1770 mit der Ordnung des Archivs von St. Georg beauftragt, verzeichnete in seinem 1770—74 angelegten Kopiar 384 Originalurkunden, von denen heute nur noch 192 Stück erhalten sind. „Alles in allem ist heute die knappe Hälfte von dem erhalten, was Alfter vorlag.“ Unter den etwa 1000 Urkundenregesten, worunter rund 380 Originale einschließlich der Transfixe zu verzeichnen sind, trägt die älteste Originalurkunde das Datum 1067. Die Schrift dieser von Anno II. für St. Georg ausgestellten Urkunde dürfte aber „der 1. Hälfte des 12. Jh.“ angehören (Wisplinghoff im Jb. d. Köln. Geschichtsvereins 33, 1958, S. 100). Dem Textanhang schließt sich ein ausführliches Orts- und Personenregister an (S. 376—498) und am Anfang des Heftes findet man ein chronologisches Urkundenverzeichnis. „Nicht durchgearbeitet werden konnten wegen des Umfangs und der nicht im Verhältnis dazu stehenden Ausbeute die Generalvikariats-Akten des Diözesanarchivs.“ Man wünscht, daß nach diesem sehr schönen Beginn die weiteren Hefte der „Mitteilungen“ bald erscheinen.

A. G.

Anton Diederich, Das Stift St. Florin zu Koblenz (Studien zur Germania Sacra 6) Göttingen 1967, Vandenhoeck & Ruprecht, 447 S., 13 Abb. u. 5 Karten — Die Untersuchung, die 1965 in Bonn als Dissertation vorgelegt wurde, stellt die Geschichte eines Stiftes dar, das „mehr als acht Jahrhunderte lang zu den wichtigsten geistlichen Institutionen in Koblenz und dessen Umgebung“ gehört hatte. Der hl. Florin, zunächst nur in seiner Heimat Rätien verehrt, ist zum namengebenden Patron des Koblenzer Stiftes geworden. Diese Verbindung wurde durch Herzog Hermann I. von Schwaben (926—949) hergestellt, der auch Graf in Unterrätien, im Engersgau und in Rätien war. In der ältesten Urkunde für St. Florin, die als Aussteller den Erzbischof Heinrich von Trier (956—964) und als Datum das Jahr 959 nennt, wird dieser Herzog auch als *Intervenient* erwähnt. Das hier unter dem Patrozinium der hl. Maria genannte *monasterium* ist das spätere Stift St. Florin. Grabungen unter der Kirche bestätigten den Hinweis der Urkunde von 959, daß es vor der Ausstattung des Stiftes mit dem Zehnten durch Erzbischof Ruotbert von Trier (931—956) schon eine kirchliche Einrichtung an gleicher Stelle gab. Als erstes gesichertes Resultat der Arbeit D.s kann „das Bestehen eines *monasterium* vor 940 und damit verbunden eine Saalkirche, die bis in die fränkische Zeit zurückreicht“, genannt werden. Die eigentliche Gründung des Stifts erfolgte um 940 durch Herzog Hermann, „der Ort der Gründung ist nicht zufällig, sondern knüpft an die alte Pfalzkapelle in Koblenz an“. Die Propstei alter Prägung wurde 1517 durch Leo X. aufgelöst, Dechant und Kapitel wurden Rechtsnachfolger der Präpöste des Stiftes, das 1802 aufgehoben wurde. Unmöglich war es dem Vf., bei dieser weitgespannten Darstellung alle wichtigen Einzelheiten aus der Stiftsgeschichte aufzuzählen. Trotzdem gelang ihm eine abgerundete und ansprechende Darstellung, die eine Fülle von Material unter den verschiedensten Gesichtspunkten ausbreitet. Die Hauptabschnitte behandeln: Archiv und Bibliothek, Geschichte des Stiftes von den Anfängen bis zur Auflösung, Verfassung, Besitz, Aufteilung der Stiftseinkünfte und deren Verwaltungs-Institutionen, äußere Beziehungen des Stiftes, seine Siegel, Personal-Listen (worin Nikolaus von Kues 1427—1439 als Dechant und der bekannte Trierer Historiker Johann Nikolaus von Hontheim von 1740—1790 als Kanoniker zu finden sind), Güter, Einkünfte und Rechte. Die im Vergleich zu anderen Stiften außergewöhnlich hohe Zahl von Statutensammlungen — die ältesten Kapitels-Beschlüsse stammen aus dem 13. Jh. — waren „Anlaß und Ursache dafür, das Hauptaugenmerk auf die Verfassung des Stiftes zu lenken“. Selbstverständlich haben dabei die Urkun-